

Edition KVV

Volker Helten

# Zwischen Kooperation und Konfrontation: Dänemark und das Frankenreich im 9. Jahrhundert



Springer Gabler

---

**Edition KWV**

Die „Edition KWV“ beinhaltet hochwertige Werke aus dem Bereich der Wirtschaftswissenschaften. Alle Werke in der Reihe erschienen ursprünglich im Kölner Wissenschaftsverlag, dessen Programm Springer Gabler 2018 übernommen hat.

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/16033>

---

Volker Helten

# Zwischen Kooperation und Konfrontation: Dänemark und das Frankenreich im 9. Jahrhundert

Völker Helten  
Neuss, Deutschland

Bis 2018 erschien der Titel im Kölner Wissenschaftsverlag, Köln  
Dissertation Universität zu Köln, 2011

Edition KWW

ISBN 978-3-662-58398-2

ISBN 978-3-662-58399-9 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-662-58399-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer Gabler

© Springer-Verlag GmbH Deutschland, ein Teil von Springer Nature 2011, Nachdruck 2019

Ursprünglich erschienen bei Kölner Wissenschaftsverlag, Köln, 2011

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer Gabler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

## Vorwort

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine überarbeitete Fassung meiner im Wintersemester 2010/2011 von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln angenommenen Dissertation.

Zunächst gilt mein besonderer Dank meinem verstorbenen Doktorvater Herrn Prof. Dr. Klaus Zechiel-Eckes. Durch seine stets menschliche, konstruktive und ermutigende Unterstützung ermöglichte er überhaupt erst die Konzeption und das Zustandekommen dieser Arbeit. Ich betrachte es als großes Privileg ihn, der mir Inspiration, Vorbild und ein herausragender Lehrer war, kennen gelernt haben zu dürfen.

Dank gilt auch den Gutachtern meiner Dissertation, welche so freundlich waren die Beurteilung meiner Arbeit unter den gegebenen widrigen Umständen zu übernehmen. Ich danke dabei vor allem Herrn Prof. Dr. Wolfram Drews für seine zuvorkommende Unterstützung.

Im Laufe der Jahre, in denen diese Arbeit entstand, hatte ich das Vergnügen viele Orte und Menschen kennenzulernen, die auf die eine oder andere Weise Anteil an dem vorliegenden Werk haben. Ich danke daher den Mitarbeitern der Dänischen Nationalbibliothek (Det Kongelige Bibliotek) und des Vatikanischen Geheimarchivs für die angenehme Zusammenarbeit. Für die Unterstützung von vor allem menschlicher Seite gebührt meinen Freunden Stephan Ipers, Philipp Klinker, Michael Plückthun, Sebastian Rösgen, Stephan Thiel und Daniela Windeck ebenso großer Dank wie auch meinem Vater Hans-Peter Helten.

Abschließend möchte ich meiner Mutter Maria einen besonderen Dank für ihre liebevolle, unerschütterliche und fürsorgliche Art aussprechen, mit der sie sowohl meine Arbeit als auch mein Leben bereichert hat.

Volker Helten

## Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung.....	1
I. 1 Forschungsstand.....	4
I. 2 Quellenlage.....	6
II. Die Vorgeschichte.....	11
II. 1 Das vorchristliche Dänemark.....	12
II. 2 Die Mission Willibrords.....	16
II. 3 Die Sachsenkriege Karls des Großen.....	22
II. 4 Die Wikingerzüge.....	29
II. 4. 1 Die politisch-sozialen Motive.....	30
II. 4. 2 Die ökonomischen Motive.....	32
II. 4. 3 Das reaktive Motiv.....	33
II. 4. 4 Die These von der fortgeführten Völkerwanderung.....	34
II. 4. 5 Die Theorie eines Motivkonglomerats .....	35
III. Die Spätzeit Karls des Großen.....	37
III. 1 Karl und Göttrik.....	37
III. 1. 1 Das Jahr 804: Die ersten Verhandlungen nach dem Ende der Sachsenkriege..	38
III. 1. 2 Das Jahr 808: Der Überfall auf Reric und seine Auswirkungen auf den fränkischen Nordosten.....	44
III. 1. 3 Der Überfall auf Friesland und Göttriks Tod.....	54
III. 2 Hemming.....	65
III. 3 Der Thronfolgekampf von 812 und die Herrschaft der Halfdansen.....	70
III. 4 Der Umfang dänischer Königsmacht zu Beginn des 9. Jahrhunderts.....	74
III. 5 Die Nordpolitik Karls des Großen.....	84
IV. Die Nordpolitik Ludwigs des Frommen und das Scheitern Harald Klaks.....	91
IV. 1 Die Verwicklung des Frankenreichs in den dänischen Thronstreit nach 814.....	92
IV. 2 Zur Unterstützung Harald Klaks durch Ludwig den Frommen.....	106
IV. 2. 1 Zur Funktion der Taufpatenschaft.....	108
IV. 2. 2 Die Taufe und Kommendation Harald Klaks.....	110
IV. 3 Das Geschlecht Halfdansen nach 828.....	124

IV. 3. 1 Harald Klak und Harald der Jüngere.....	125
IV. 3. 2 Hemming der Jüngere.....	133
IV. 3. 3 Die friesischen Landgüter Rüstringen, Walcheren und Dorestad.....	134
IV. 3. 4 Die nachfolgenden Generationen von Dänen im Frankenreich.....	137
IV. 3. 4. 1 Godefrid Haraldsson.....	139
IV. 3. 4. 2 Rorik.....	141
IV. 3. 4. 3 Rodulf.....	145
IV. 4 Die schwedische Mission.....	147
IV. 5 Die erste Phase der Nordpolitik Ludwigs des Frommen.....	156
V. Die fränkische Nordpolitik zwischen 830 und 840.....	163
V. 1. Die innere Krise von 830.....	163
V. 1. 1 Der Aufstand gegen Ludwig den Frommen von 833/834 .....	168
V. 1. 2 Der Beginn der Wikingerüberfälle auf das Frankenreich.....	174
V. 1. 3 Die Spätzeit Ludwigs des Frommen.....	180
V. 2 Zur Beurteilung der Außenpolitik Ludwigs des Frommen nach 830.....	184
V. 2. 1 Das Spannungsverhältnis zwischen Franken, Dänen und Abodriten.....	188
V. 2. 2 Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Nordpolitik unter Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen.....	196
VI. Die Herrschaft Horiks .....	201
VI. 1 Horiks Außenpolitik bis 840.....	202
VI. 1. 1 Horik und die Heidenmission.....	205
VI. 2 Die Herrschaft Horiks von 840 bis 854.....	206
VI. 2. 1 Der Überfall auf Hamburg im Jahre 845.....	208
VI. 2. 2 Die fränkisch-dänischen Beziehungen zwischen 845 und 854.....	218
VI. 2. 3 Der Herrschaftsübergang von Horik zu Horik II. ....	222
VI. 3 Das dänische Königtum in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts.....	228
VII. Schlussbetrachtung.....	233
Quellenverzeichnis.....	243
Literaturverzeichnis.....	246
Abkürzungsverzeichnis.....	266
Anhang	





## I. Einleitung

Die Kaiserkrönung Karls des Großen im Jahre 800 versinnbildlicht in vielerlei Hinsicht die Ausgangslage der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts, welches in der vorliegenden Dissertation im Fokus der Betrachtung stehen wird. Karls Erhebung zum Kaiser stellt nicht nur den Höhepunkt der Herrschaft dieses Mannes selbst dar, sondern verkörpert auch den Aufstieg des Frankenreichs zur vorherrschenden Macht in Europa und krönt gleichermaßen das Aufstreben seiner Königsdynastie. Während sich der oft thematisierte und teilweise bis ins Legendäre verklärte Lebensweg Karls des Großen bis zu dessen Kaiserkrönung in der Forschung großer Beliebtheit erfreute, werden im Folgenden die letzten und weniger schillernden Herrscherjahre von vorrangigem Interesse sein. Mit seinem letzten großen Schlag gegen die Sachsen im Jahre 804 stieß der Kaiser bis an die Grenzen eines neuen Nachbarvolkes vor. Die Dänen, welche zuvor durch die unabhängigen Gebiete der Sachsen vor dem unmittelbaren Einfluss der Franken geschützt waren, sahen sich im Süden plötzlich mit einem Reich auf dem Höhepunkt seiner Macht konfrontiert. Dabei hätten angesichts dieser neuen Nachbarschaft zweier Reiche die Voraussetzungen kaum verschiedener sein können. Das heidnische Dänemark mit seiner instabilen Königsmacht, welches zugleich das südlichste skandinavische Reich darstellte, grenzte bald an das christliche Frankenreich, welches kurz zuvor die benachbarten Sachsen mit Krieg überzogen, besiegt, zwangschristianisiert und ins eigene Reich einverleibt hatte. Bereits diese Konstellation barg ein gewisses Konfliktpotential in sich.

Das darauf folgende halbe Jahrhundert der fränkisch-dänischen Nachbarschaft bildet das Zentrum der vorliegenden Dissertation. Dabei gilt es nicht nur, die Dynamik des außenpolitischen Wechselspiels jenes Zeitraums zu berücksichtigen, sondern ebenfalls verschiedene Gesichtspunkte, die in diesem Zusammenhang von Bedeutung sind. Dazu zählen nicht nur der Einfluss der Wikingerzüge auf die Beziehungen zwischen dem christlichen Europa und dem heidnischen Skandinavien, sondern angesichts des Gesamtthemas auch die Beschaffenheit des dänischen Königtums im 9. Jahrhundert. Es wird außerdem zu hinterfragen sein, ob sich ein bestimmtes Konzept der „Nordpolitik“, um diesen anachronistischen Begriff zu bemühen, während der Regierungen Karls des Großen und Ludwigs des Frommen erkennen lässt und inwiefern sich diese Konzepte inhaltlich vor allem in Anbetracht der sich verändernden Begleitumstände gegebenenfalls anpassten. Auf der Gegenseite verdienen auch die dänischen Herrscher, sofern sie durch die Überlieferung greifbar werden, eine hinlängliche Berücksichtigung, woran es in der Forschung bislang oft gemangelt hat. Bei den Dänen in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts treten vor allem die Könige Göttrik und Horik hervor, die beide vor der gleichen Herausforderung standen, nämlich das eigene und in vielen Belangen dem fränkischen Reich unterlegene *regnum* gegenüber dem übermächtigen Nachbarn zu schützen. Es wird sich zeigen, dass diese beiden Dänenkönige durchaus verschiedene Herangehensweisen an die Herausforderungen der Nachbarschaft zum Frankenreich wählten.

Neben den Herrschern in Dänemark stellten auch die exilierten dänischen Großen einen nicht zu vernachlässigenden Faktor in den fränkisch-dänischen Beziehungen dar. Neben dem Mittel der Mission, die während der Herrschaft Ludwigs des Frommen im Norden sporadisch zum Einsatz kam, wurden jene dänischen Großen, die entweder aufgrund mangelnder Perspektiven oder aus Zwang ihre dänische Heimat verlassen hatten, zu einem bedeutsamen Faktor im Ringen zwischen den fränkischen und dänischen Interessen. Die Exildänen eröffneten den Franken eine Möglichkeit, um entweder mehr Einfluss im Herkunftsland jener Großen zu gewinnen oder die eigene Abwehr gegen Übergriffe aus dem Norden zu stärken. Die dänischen Könige wiederum mussten die Hinwendung dänischer Großer oder rivalisierender Thronanwärter zum fränkischen Nachbarn als Gefahr verstehen, mit der es umzugehen galt. Wenn die Dänen und das Frankenreich auch zu Beginn des 9. Jahrhunderts unter sehr verschiedenen Grundvoraussetzungen unmittelbar aufeinander trafen und die direkte Nachbarschaft für beide Seiten verschiedene Herausforderungen aufwarf, so wird zu hinterfragen sein, inwieweit auch gemeinsame Probleme oder Bedrohungen bestanden. Das bereits erwähnte Phänomen der Wikingerzüge etwa bedrohte beide Reiche zugleich, wobei herauszustellen sein wird, auf welche Weise die jeweiligen Herrscher darauf reagierten. Immerhin ist zu erwarten, dass die Wikinger in Dänemark primär ein innenpolitisches Problem darstellten, wohingegen das Frankenreich die Plünderer aus dem Norden als bloße Bedrohung von außen wahrnahm. Gerade die Wechselwirkung von Ereignissen im Inneren und Äußeren wird dabei spätestens ab 830 eine wichtige Komponente bilden, durch welche die fränkisch-dänischen Beziehungen stark beeinflusst wurden. Die Zerrüttungen im Frankenreich in seinem letzten Herrschaftsjahrzehnt forderten nicht nur Ludwig den Frommen heraus, sondern schufen zudem eine günstige Gelegenheit für die benachbarten Reiche, um sich gegenüber der strauchelnden Vormacht besser behaupten zu können.

Der hauptsächlich zu betrachtende Zeitraum endet nicht mit dem Tode Ludwigs des Frommen, sondern mit dem seines dänischen Widerparts Horik im Jahre 854. Die 14 Jahre nach dem Tode Ludwigs des Frommen vermögen nämlich ein deutliches Bild davon zu vermitteln, von welchen Konflikten das restliche 9. Jahrhundert dominiert werden sollte, vor allem in Hinblick auf die Beziehungen zwischen dem christlichen Europa und dem heidnischen Norden, die Perspektiven der Mission in Skandinavien und die Ausgangslage des geteilten Frankenreiches. Die erste Hälfte des 9. Jahrhunderts nimmt eine Schlüsselstellung für die Entwicklung sowohl des Frankenreichs als auch des Nordens Europas ein. In Hinblick auf Skandinavien werden die Dänen eine deutlich erhöhte Aufmerksamkeit genießen, da sie einerseits für ihre fränkischen Nachbarn eine größere Rolle in der Außenpolitik spielten als etwa die Schweden, die vor allem im Kontext der Nordmission des Erzbischofs Ansgar von Bremen Berücksichtigung finden werden, und andererseits stellte Dänemark nicht nur aufgrund seiner geographischen Lage, der überlieferten Informationen über das dortige Königtum und seiner wirtschaftlichen Bedeutsamkeit für den europäischen Handelsverkehr, sondern auch bedingt durch die

kulturelle Verwandtschaft der nordeuropäischen Völker gewissermaßen den Vorposten Skandinaviens dar.<sup>1</sup>

Bereits in dieser Einleitung fielen Begriffe, die auch im Folgenden Verwendung finden werden, weshalb eine grundsätzliche Klärung einiger dieser Begriffe angeraten erscheint. Im Rahmen der vorliegenden Dissertation wird in Hinblick auf Skandinavien zwischen verschiedenen Begriffen bewusst unterschieden werden. Die Dänen und Schweden werden, sofern sie aufgrund des Quellenbildes als solche identifiziert werden können, auch als eben solche bezeichnet. Der Begriff „Normannen“<sup>2</sup> soll die Skandinavier jener Zeit erfassen, ohne dabei auf eine innerhalb des europäischen Nordens näher zu bestimmende geographische Herkunft zu verweisen.<sup>3</sup> Einen weiteren zentralen Begriff wird jener der „Wikinger“ darstellen. Als „Wikinger“ sollen im Folgenden nordeuropäische Kriegerverbände verstanden werden, die entweder im Stile von Seeräubern agierten und Schiffe auf See überfielen oder das Schiff nur als Transportmittel einsetzten, um ihr Angriffsziel zu erreichen und nach der Ankunft die Konfrontation zu Land suchten.<sup>4</sup> Es kann an dieser Stelle bereits vorweggenommen werden, dass die zweite Erscheinungsform in den überlieferten Quellen zur Geschichte der fränkisch-dänischen Beziehungen in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts weitaus häufiger zu finden ist. Die fränkischen Quellen verwenden in diesem Kontext mehrfach den Begriff *piratae*, der häufig als Synonym des hier verwendeten Wikingerbegriffs gesehen werden muss und vor allem eine Tätigkeitsbeschreibung beinhaltet. Die Begriffe „Wikinger“ und *piratae* umschreiben schließlich beide das räuberische Verhalten von Personengruppen, für deren Überfälle das

- 
- 1 Vgl. hierzu: „Denmark with its central position between east and west and as Scandinavia's most southerly country was often first to receive innovations“, Roesdahl, Else, Viking Age Denmark, London 1982, S. 223. Vgl. zur Sonder- bzw. Schlüsselstellung Dänemarks im Verhältnis zwischen Mitteleuropa und Skandinavien: Bagge, Sverre, Early state formation in Scandinavia, in: Pohl, Walter / Wieser, Veronika (Hg.), Der frühmittelalterliche Staat: Europäische Perspektiven, Wien 2009, S. 145-154, hier: S. 146f.
  - 2 Hierzu zählen im Folgenden auch synonym verwendete Begriffe wie „Nordleute“, „Nordmänner“, „Skandinavier“ etc.
  - 3 Wie sich im weiteren Verlauf noch zeigen wird, transportieren einige fränkische Quellen die Vorstellung von einer als Einheit zu betrachtenden *gens Northmannorum*. Vgl. auch: „Es gab also aus fränkischer Sicht dänische und schwedische Normannen; sie gehörten jedoch zur *gens Northmannorum*“, Mohr, Andreas, Das Wissen über die Anderen: Zur Darstellung fremder Völker in den fränkischen Quellen der Karolingerzeit, Münster 2005, S. 61. Die Sammelbezeichnung „Normannen“ soll im Rahmen dieser Dissertation allerdings nur verwendet werden, wenn eine nähere Bestimmung der betreffenden Personen und Gruppen nicht möglich ist und daher die Herkunftsbestimmung der betreffenden Personen lediglich auf Skandinavien eingegrenzt werden kann. Gerade in Hinblick auf die Zeit der Wikingerüberfälle ist es häufig unmöglich, eine genauere Herkunftsbeschreibung der „Wikinger“ zu treffen. Während der Begriff „Wikinger“ also das kriegerische Vorgehen der betreffenden Personen charakterisiert, handelt es sich bei dem Normannenbegriff lediglich um eine geographisch-kulturelle Herkunftsbestimmung.
  - 4 Vgl.: Askeberg, Fritz, Norden och kontinenten i gammal tid: Studier i forngermansk kulturhistoria, Uppsala 1944, S. 182f. Siehe zur Begriffsunterscheidung zusammenfassend: Mohr, Das Wissen über die Anderen, S. 58-62; Plassmann, Alheydis, Die Normannen: Erobern – Herrschen – Integrieren, Stuttgart 2008, S. 21-24; Fried, Johannes, Gens und regnum: Wahrnehmungs- und Deutungskategorien politischen Wandels im früheren Mittelalter, in: Miethke, Jürgen / Schreiner, Klaus (Hg.), Sozialer Wandel im Mittelalter: Wahrnehmungsformen, Erklärungsmuster, Regelungsmechanismen, Sigmaringen 1994, S. 79ff.

Schiff eine zentrale Rolle spielte.<sup>5</sup>

Moderne Begriffe wie Innen- und Außenpolitik sind im Folgenden nicht als anachronistische Denkmodelle zu verstehen, sondern sollen die Auseinandersetzung mit den zu behandelnden Themenkomplexen praktikabler gestalten. So dürfen unter Innenpolitik etwa alle Belange der frühmittelalterlichen Reichsregierung, abzüglich der Außenpolitik, verstanden werden. Die Außenpolitik soll nämlich jede Form von Kontakten, Beziehungen und herrschaftlichen Maßnahmen in Zusammenhang mit nicht zum Frankenreich gehörenden Reichen, Herrschern oder anderen Personen umschreiben. Im Folgenden sollen nicht nur erstmals ausgiebig die fränkisch-dänischen Beziehungen der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts mitsamt ihrer Bedeutung für die Geschichte des Mittelalters dargestellt und hinterfragt werden, sondern es gilt außerdem das frühmittelalterliche Dänemark zu beleuchten. Von besonderem Interesse werden dabei nicht nur die betreffenden Herrscher sein, sondern auch deren Verwandte und Widersacher, sofern diese erfassbar sind, und darüber hinaus auch die Charakteristika des vorchristlichen dänischen Königtums. Die vorliegende Dissertation darf insgesamt außerdem als Literatur- und Materialsammlung gesehen werden, die eine Grundlage für weitere und spezifischere wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit den hier behandelten Themen bieten soll.

## I. 1 Forschungsstand

Das in der vorliegenden Dissertation zu behandelnde Thema ist in dieser Art und Weise bislang kaum in der Forschung aufgegriffen worden. Zu den wenigen Vorarbeiten, die sich tatsächlich im Schwerpunkt mit den im Folgenden darzustellenden Themen auseinander gesetzt haben, gehören vor allem die Arbeiten Horst Zettels, der hier bewusst an erster Stelle zu nennen ist.<sup>6</sup> Unter der älteren Forschung ragen die häufig zitierten Arbeiten von Dahlmann<sup>7</sup> und Vogel<sup>8</sup> hervor, wobei besonders der letztere auch in der jüngeren Forschung noch häufig aufgegriffen wurde. Einen eigenen Blick auf die Kontakte zwischen christlichem Europa und heidnischem Skandinavien im Mittelalter warf unlängst auch David Fraesdorff, der sich mit der Wahrnehmung und Darstellung des europäischen Nordens aus der Sicht ausgewählter christlicher Historiographen befasste.<sup>9</sup> Da im Folgenden

5 Vgl. hierzu Zettel, Horst, *Das Bild der Normannen und der Normanneneinfälle in westfränkischen, ostfränkischen und angelsächsischen Quellen des 8. bis 11. Jahrhunderts*, München 1977, S. 54-57.

6 Zettel, Horst, *Karl der Große, Siegfried von Dänemark und Gottfried von Dänemark: Ein Beitrag zur karolingischen Nordpolitik im 8. und 9. Jahrhundert*, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte*, Bd. 110, Neumünster 1985, S. 11-25; Ders., *Normannen* (s.o.).

7 Dahlmann, Friedrich C., *Geschichte von Dänemark*, Bd. 1, Hamburg 1840.

8 Vogel, Walther, *Die Normannen und das Fränkische Reich bis zur Gründung der Normandie (799-911)*, Aalen 1973 (ND d. Ausg. Heidelberg 1906).

9 Fraesdorff, David, *Der barbarische Norden: Vorstellungen und Fremdkategorien bei Rimbart, Thietmar von Merseburg, Adam von Bremen und Helmold von Bosau*, Berlin 2005. Hierbei sind in Anbetracht des Themas der

auch das dänische Königtum des 9. Jahrhunderts eingehender thematisiert werden wird, ist an dieser Stelle auch das einschlägige Werk Erich Hoffmanns zu nennen, das einen weiteren zeitlichen Bogen spannt und thematisch bis weit in das Hochmittelalter hineinreicht.<sup>10</sup> Sehr erhellend und speziell auf die fränkisch-dänischen Beziehungen zugeschnitten ist außerdem ein Beitrag von Simon Coupland.<sup>11</sup> Die Arbeiten von Raimund Ernst wiederum beschäftigen sich zwar in ihrem Schwerpunkt mit den Beziehungen zwischen dem Frankenreich und den angrenzenden Nordwestslawen, allerdings hat er sehr schlüssig und unter Berücksichtigung des Einflusses der Dänen auf die fränkisch-slawischen Beziehungen auch den europäischen Norden in seine Ausführungen einbezogen.<sup>12</sup> Mit einem breiten Spektrum an Themen, die im Folgenden zu berücksichtigen sein werden, hat sich Herbert Jankuhn beschäftigt, weshalb auf ihn mehrfach zurückgegriffen werden wird.<sup>13</sup> Des Weiteren befasste sich Wolfgang Seegrün mit den Beziehungen zwischen Skandinavien und dem Papsttum bis zum 12. Jahrhundert, wobei er naturgemäß auch die missionarischen Unternehmungen des für die vorliegende Dissertation relevanten Zeitraums thematisiert.<sup>14</sup> Eine Überblicksdarstellung von Martin Kaufhold vermittelt unterdessen einen Überblick zum Thema der Integration Skandinaviens ins christliche Europa während des Mittelalters.<sup>15</sup>

Während einschlägige Titel für das Thema der vorliegenden Dissertation recht spärlich gesät sind, ist das Angebot an Forschungsliteratur zum Thema Wikingerzeit reichhaltiger. Gerade die Menge an Gesamt- und Überblicksdarstellungen ist sehr groß, weshalb an dieser Stelle vor allem die Standardwerke zu nennen sind, wie etwa die Arbeiten von Arbman, Brøndsted, Jones, Musset, Roesdahl und Sawyer.<sup>16</sup>

---

vorliegenden Dissertation vor allem die Erörterungen in Bezug auf Rimbart und Adam von Bremen interessant.

- 10 Hoffmann, Erich, *Königserhebung und Thronfolgeordnung in Dänemark bis zum Ausgang des Mittelalters*, Berlin 1976. Siehe ferner: See, Klaus von, *Königtum und Staat im skandinavischen Mittelalter*, Heidelberg 2002.
- 11 Coupland, Simon, *From poachers to gamekeepers: Scandinavian warlords and Carolingian kings*, in: *Early Medieval Europe* 7, 1 (1998), S. 85-114. Einen knappen Überblick zum Thema fränkisch-dänische Beziehungen bietet ferner Gläser, Manfred, *Kulturelle Kontakte zwischen Franken und Normannen sowie Deutschen und Dänen*, in: Hansen, Palle Birk / Jensen, Anna-Elisabeth / Gläser, Manfred / Sudhoff, Ingrid (Hg.), *Venner og Fjender: Dagligliv ved Østersøen 700-1200*, Lübeck 2004, S. 14-23.
- 12 Dabei gilt es besonders folgende Beiträge zu berücksichtigen: Ernst, Raimund, *Die Nordwestslawen und das fränkische Reich: Beobachtungen zur Geschichte ihrer Nachbarschaft und zur Elbe als nordöstlicher Reichsgrenze bis in die Zeit Karls des Großen*, Berlin 1976; Ders., *Karolingische Nordostpolitik zur Zeit Ludwigs des Frommen*, in: Goehrke, Carsten (Hg.), *Östliches Europa: Spiegel der Geschichte*, Wiesbaden 1977, S. 81-107. Vgl. außerdem Hoffmann, Erich, *Sachsen, Abodriten und Dänen im westlichen Ostseeraum von der Mitte des 10. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts*, in: Wieden, Helge bei der (Hg.), *Schiffe und Seefahrt in der südlichen Ostsee*, Köln / Wien 1986, S. 1-40.
- 13 Als besonders einschlägig in diesem Kontext sind zu betrachten: Jankuhn, Herbert, *Karl der Große und der Norden*, in: Beumann, Helmut (Hg.), *Karl der Große: Lebenswerk und Nachleben* (Bd. 1), Düsseldorf 1965, S. 699-707; Ders., *Das Missionsfeld Ansgars*, in: *FMSt* 1 (1967), S. 213-221.
- 14 Seegrün, Wolfgang, *Das Papsttum und Skandinavien bis zur Vollendung der nordischen Kirchenorganisation (1164)*, Neumünster 1967.
- 15 Kaufhold, Martin, *Europas Norden im Mittelalter: Die Integration Skandinaviens in das christliche Europa (9.-13. Jh.)*, Darmstadt 2001.
- 16 Arbman, Holger, *The Vikings*, London 21965; Brøndsted, Johannes, *Vikingerne*, Kopenhagen 1960; deutsche Fassung: Ders., *Die große Zeit der Wikinger*, Neumünster 1964; Jones, Gwyn, *A History of the Vikings*, Oxford

## I. 2 Quellenlage

Das vorliegende Forschungsvorhaben kann sich nicht gerade auf eine übermäßig breite Basis von Quellen stützen, da aufgrund fehlender Schriftlichkeit aus dem skandinavischen Raum keine zeitgenössischen Schriftquellen herangezogen werden können.<sup>17</sup> Die später einsetzende skandinavische Schriftlichkeit offenbart in der Regel keine Aussicht auf Erkenntnisgewinn in Bezug auf die Ereignisse des 9. Jahrhunderts, sondern ist vielmehr ein Zeugnis der Geisteshaltung und Vergangenheitswahrnehmung ihrer Entstehungszeit. Es versteht sich dabei von selbst, dass die dänische bzw. skandinavische Historiographie in Inhalt und Darstellung der eigenen vorchristlichen Vergangenheit durch bestimmte Leitmotive beeinflusst wurde, die anhand der jeweils verwendeten Quellen aufzuzeigen sein werden. Während wiederum die fränkische Seite, ergänzt durch vereinzelte Papsturkunden und in einigen Fällen durch angelsächsische<sup>18</sup> Überlieferungen, durch eine Vielzahl an bereits erschlossenen und gut zugänglichen Annalen und Chroniken, ebenso wie in gegebenem Falle durch Briefe und Urkunden, abgedeckt wird, muss im Hinblick auf Skandinavien oftmals die Archäologie aushelfen. Zu den wohlbekannten zeitgenössischen fränkischen Quellen, die hinsichtlich des in dieser Dissertation vorwiegend zu behandelnden Zeitraums zu beachten sind, gehören vor allem die *Annales Regni Francorum*, die *Annales*

---

1973; Musset, Lucien, *Nordica et Normannica: Recueil d'études sur la Scandinavie ancienne et médiévale, les expéditions des Vikings et la fondation de la Normandie*, Paris 1997; Roesdahl, Else, *Vikingernes verden*, Kopenhagen 1991. Ferner gilt es Roesdahls Überblickswerke zum mittelalterlichen Dänemark zu berücksichtigen, wie etwa: Dies. (Hg.), *Dagligliv i Danmarks middelalder: En arkæologisk kulturhistorie*, Kopenhagen 1999, wobei hier der Schwerpunkt auf Alltagsleben und Kultur gelegt wird. Bei Peter H. und Birgit Sawyer gilt es ausdrücklich zu berücksichtigen, dass über die Jahre sehr viele Überblicksdarstellungen zur skandinavischen Kultur und Geschichte der Wikingerzeit zusammengekommen sind, von denen auch mehrere innerhalb der vorliegenden Dissertation aufgegriffen werden sollen. Stellvertretend für die Vielzahl an Werken, die Peter H. und Birgit Sawyer zu verdanken sind, seien an dieser Stelle zunächst die älteste und auch die jüngste einschlägige Veröffentlichung zu nennen: Sawyer, Peter H., *The Age of the Vikings*, London 1962; Ders. / Sawyer, Birgit, *Die Welt der Wikinger*, Berlin 2002. Siehe ferner aus jüngerer Zeit: Helle, Knut (Hg.), *The Cambridge History of Scandinavia*, Bd. 1: *Prehistory to 1520*, Cambridge 2003; Konstam, Angus, *Die Wikinger: Geschichte, Eroberungen, Kultur*, Wien 2005. Zur frühmittelalterlichen Kultur in Skandinavien siehe auch: Foote, Peter / Wilson, David M., *The Viking Achievement: The society and culture of early medieval Scandinavia*, London 1980. Ein kurzer Überblick zur skandinavischen Geschichte zwischen 500 v. Chr. und dem Jahre 800 findet sich bei Myhre, Bjørn, *The Iron Age*, in: Helle, Knut (Hg.), *The Cambridge History of Scandinavia*, Bd. 1: *Prehistory to 1520*, Cambridge 2003, S. 60-93.

17 Zur Wikingerzeit finden sich allenfalls Runeninschriften in Skandinavien, wobei die etwa 200 im dänischen Raum gefundenen Inschriften keine relevanten Erkenntnisse in Hinblick auf das hier zu behandelnde Thema liefern. Zum sonstigen Quellenwert von Runeninschriften für die Erforschung des mittelalterlichen Skandinaviens siehe: Sawyer, Birgit & Peter H., *Medieval Scandinavia: From Conversion to Reformation, circa 800-1500*, London / Minneapolis 1993, S. 10-14. Zur Bedeutung von Runeninschriften als Quellen für die Christianisierung Skandinaviens im 11. Jahrhundert siehe außerdem: Segelberg, Eric, *Missionshistoriska aspekter på runinskripterna*, in: *Kyrkohistorisk Årsskrift 83* (1983), Uppsala, S. 45-57. Ein Überblick zur Missionierung Skandinaviens unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses weltlicher Herrscher findet sich bei Sanmark, Alexandra, *Power and Conversion: A Comparative Study of Christianization in Scandinavia*, Uppsala 2004, S. 74-83.

18 Zusammenfassend zur schriftlichen Überlieferung der Wikingerzeit unter besonderer Berücksichtigung der angelsächsischen Quellen vgl. Sawyer, Peter H., *The Age of the Vikings*, London 1962, S. 12-47.

Bertiniani, die *Annales Fuldenses* und die *Annales Xantenses*.<sup>19</sup> Diese Annalen decken einen beachtlichen Teil der Ereignisse im Zusammenhang mit den fränkisch-dänischen Beziehungen in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts ab und werden zugleich durch Viten und weniger prominente Annalenwerke aus dem fränkischen Reich ergänzt.

Die *Vita Anskarii* ermöglicht einen Einblick in die Missionstätigkeit des Erzbischofs Ansgar von Bremen, die fränkisch-dänischen Beziehungen jener Zeit sowie die Handelsplätze Hedeby und Birka.<sup>20</sup> Damit ergibt sich ein Darstellungszeitraum, der sich vor allem auf die Jahre zwischen der Taufe Harald Klaks 826 und 865, dem Todesjahr Ansgars konzentriert. Abgefasst wurde die *Vita* zwischen 865 und 876 von Rimberty<sup>21</sup>, dem direkten Nachfolger Ansgars im Amte des Erzbischofs von Hamburg-Bremen, der unzweifelhaft die Kanonisation seines Vorgängers und einstigen Weggefährten zu begünstigen suchte.<sup>22</sup> Dem Charakter der Heiligenvita ist wohl auch der Umstand geschuldet, dass sich bisweilen Ungenauigkeiten in die Darstellung Rimberty einschlichen oder schlichtweg wissentlich in Kauf genommen wurden, da keine detailgetreue Geschichtsschreibung das Ziel war, sondern vielmehr die Darstellung göttlicher Herrlichkeit mittels des Wirken eines Heiligen.<sup>23</sup> Auf einige der besagten Ungenauigkeiten wird an gegebener Stelle noch näher eingegangen werden.<sup>24</sup> Dennoch birgt die *Vita* wertvolle zeitgenössische Einblicke in den

19 Die hier genannten Editionen werden im Folgenden, sofern eine Abweichung nicht ausdrücklich kenntlich gemacht wird, Verwendung finden, d. h. Zitate und Quellenverweise beziehen sich in der Regel auf diese Editionen: *Annales regni Francorum* inde ab a. 741 usque ad a. 829, qui dicuntur *Annales Laurissenses Maiores* et Einhardi, ed. G. H. Pertz / F. Kurze (MGH SS rer. Germ. 6), Hannover 1950 (ND d. Ausg. Hannover 1895); *Annales Bertiniani*, ed. G. Waitz (MGH SS rer. Germ. 5), Hannover 1883; *Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis*, ed. F. Kurze (MGH SS rer. Germ. 7), Hannover 1891; *Annales Xantenses et Annales Vedastini*, ed. B. Simson, (MGH SS rer. Germ. 12), Hannover 1909.

20 Rimberty, *Vita Anskarii*, ed. G. Waitz (MGH SS rer. Germ. 55), Hannover 1884.

21 Durch die anonyme *Vita Rimberty* sind zumindest einzelne Lebensdaten Rimberty nachzuvollziehen. Siehe: *Vita Rimberty*, ed. G. Waitz, in: MGH SS rer. Germ. 55, Hannover 1884, S. 80-100. Noch im Knabenalter wurde er von Ansgar im Kloster Thourhout entdeckt und wurde von da an zu dessen Begleiter. Seine Amtszeit als Nachfolger seines Förderers Ansgar wurde schließlich vom kirchlichen Rechtsstreit mit dem Erzbistum Köln und der Auseinandersetzung um die umstrittenen Metropolitanrechte Hamburg-Bremens überschattet. Eine ausführliche Quellenkritik zur *Vita Anskarii* findet sich zuletzt bei Klapheck, Thomas, *Der heilige Ansgar und die karolingische Nordmission*, Hannover 2008, S. 13-38.

22 „In der *Ansgarvita* begegnet der Missionsbischof und der unter die Märtyrer zu zählende Heilige, nicht die geschichtliche Persönlichkeit in ihren praktischen kirchenpolitischen Entscheidungen und ihrem Handeln in der Reichspolitik. Die Absicht ist unverkennbar, die Tätigkeit Ansgars, sein heiliges Leben, seine Frömmigkeit, seine Visionen und seine Gespräche mit dem Verfasser der *Vita* in einem solchen Lichte darzustellen, daß die Grundlage gesichert ist: Ansgar gehört in die Schar der zu verehrenden Heiligen“, Göbell, Walter, *Die Christianisierung des Nordens und die Geschichte der nordischen Kirchen bis zur Errichtung des Erzbistums Lund*, in: *Schleswig-Holsteinische Kirchengeschichte* (Bd. 1), Neumünster 1977, S. 71. Diese Darstellungsweise ist zweifellos überzogen. Es gilt bei der *Vita Ansgars* zwar Vorsicht zu bewahren, da der Missionar sicherlich glorifiziert wurde, jedoch lassen sich aus Rimbertys Werk dennoch wertvolle Informationen herausdestillieren.

23 „In der Form einer Heiligenvita beschreibt Rimberty das Leben Ansgars und damit zugleich die Anfänge der Mission im »Norden«. Dabei ist es ihm gleichwohl nicht in erster Linie daran gelegen gewesen, Geschichte zu schreiben und exakte Informationen wiederzugeben; über Fehler etwa bei Titeln von Personen oder bei Zeitangaben muß hinweggesehen werden“, Fraesdorff, *Der barbarische Norden*, S. 131.

24 Vgl. Düchting, Reinhard, Rimberty, Sp. 77ff., in: Ruh, Kurt (Hg.), *Die deutsche Literatur des Mittelalters:*

skandinavischen Kulturraum in sich.<sup>25</sup>

Die von Adam von Bremen zwischen 1072 und 1075/76 verfasste Kirchengeschichte Hamburgs<sup>26</sup> sollte im Wesentlichen den Missionsanspruch des Erzbistums für den europäischen Norden legitimieren, wobei es nicht nur galt, die Errungenschaften der Vergangenheit in ein günstiges Licht zu rücken, sondern auch den eigenen Anspruch auf das geistliche Monopol im Norden gegen die Ambitionen des Erzbistums Köln zu verteidigen.<sup>27</sup> Das Werk befasst sich mit einem Ereignishorizont in den Jahren von 755 bis 1072 und stellt außerdem die erste Geschichte der Bischöfe von Hamburg-Bremen dar.<sup>28</sup> Die Informationen Adams über die fränkisch-dänischen Beziehungen des 9. Jahrhunderts werden zwar berücksichtigt werden, allerdings ist ihr Quellenwert geringer einzuschätzen als seine Beobachtungen in Hinblick auf die skandinavische Kultur seiner Zeit.<sup>29</sup> Im Vergleich zur Vita Anskarii fällt die wertende Kontrastierung zwischen „heidnischem Norden“ und „christlichem Süden“ weitaus weniger ins Gewicht, da die Christianisierung Skandinaviens im Gegensatz zur Zeit Ansgars mittlerweile spürbar vorangeschritten war.<sup>30</sup>

In der skandinavischen Geschichtsschreibung des Mittelalters nehmen Snorri Sturluson (†1241) und Saxo Grammaticus († ca. 1220) eine deutlich hervorgehobene Stellung ein.<sup>31</sup>

---

Verfasserlexikon, Bd. 8, Berlin 1992. Zur Einschätzung des Quellenwerts: „Die Vita gibt trotz mancher Unrichtigkeiten und falschen Einschätzungen der historischen Lage ein höchst lebendiges Bild der politischen Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Mission »nach Norden« mit allein durch sie erhaltenen Nachrichten“, ebd., Sp. 78.

25 „Die Möglichkeit, auf noch lebende Zeugen zurückgreifen zu können, ist ein für frühmittelalterliche Heiligenlebensbeschreibungen seltener Umstand, der die Glaubwürdigkeit der Vita weiter steigert. Dies gilt gleichermaßen für die Passagen der Vita, die über die ersten Missionserfolge in den nordischen Ländern berichten. Die in ihnen dargestellte Lebenswirklichkeit der Menschen des dänischen, schwedischen und baltischen Raumes waren zu ihrer Zeit ein einzigartiger Einblick in diese nahezu unbekannte Welt. Von dieser Einzigartigkeit hat die Vita Anskarii bis heute nichts verloren – sie blieb die einzige zeitgenössische erzählende Quelle über die Geschichte der nordischen Länder zu jener Zeit“, Klapheck, Der heilige Ansgar, S. 25.

26 Adam von Bremen, Gesta Hammaburgensis ecclesiae pontificum, ed. B. Schmeidler (MGH SS rer. Germ. 2), Hannover / Leipzig 1917.

27 Zur Legitimationsabsicht gegenüber dem Erzbistum Köln siehe: Goetz, Hans-Werner, Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im hohen Mittelalter, Berlin 1999, S. 191ff.

28 Vgl. auch: Schmale, Franz-Josef, Adam von Bremen, Sp. 50-54, in: Verfasserlexikon, Bd. 1, Berlin 1978.

29 Vgl.: „Adams zum Teil erstaunliches Wissen über den Nordosten Europas beruhte nur zu einem sehr geringen Anteil auf eigenen Erfahrungen. Seinen eigenen Angaben zufolge unternahm er bald nach seiner Berufung nach Bremen etwa 1067 oder 1068 eine Reise zum dänischen König Svend Estridsen. Der auf dieser Reise geknüpft Kontakt zu Svend zog offenbar ausführliche Gespräche über Dänemark, den »Norden« insgesamt sowie die Mission im aquilo nach sich. Die Informationen, die Adam von Svend bezog, sollten später eine wichtige Quelle für seine Gesta bilden, denn wir können davon ausgehen, daß der Enkel Knuts des Großen, der zwölf Jahre in der Gefolgschaft des schwedischen Königs gestanden und auf diesem Weg auch Norwegen und Schweden bereist hatte, ein Kenner der damaligen Zustände und Strukturen in Nordeuropa war“, Fraesdorff, Der barbarische Norden, S. 146.

30 Ebd., S. 251.

31 „In der mittelalterlichen skandinavischen Vorgeschichtsschreibung ragen zwei Vertreter nach Umfang und Bedeutung ihres Werkes hervor: einerseits der Kleriker Saxo (mit dem Beinamen Grammaticus) am Hofe des Erzbischofs Absalon in Lund (gestorben ca. 1220), andererseits der isländische Historiker, Dichter und



Der Isländer Snorri und das ihm zugeschriebene Hauptwerk, die Prosa-Edda, ist dabei im Rahmen des hier zu bearbeitenden Themas nur von untergeordnetem Interesse. Snorris Werk<sup>32</sup> ist an dieser Stelle nur zu erwähnen, weil in der Forschung häufig Rückschlüsse von seiner Darstellung der heidnischen Vorzeit Skandinaviens auf die politischen, kulturellen und religiösen Gegebenheiten im schriftlosen skandinavischen Frühmittelalter angestellt wurden.<sup>33</sup> Von besonderem Interesse wird auch die Darstellung heidnischen Königtums bei Snorri sein. Der Däne Saxo Grammaticus hingegen verfolgte mit seinen *Gesta Danorum*<sup>34</sup> zweierlei Zielrichtungen. Zum einen wollte Saxo für sein Heimatland ein Geschichtswerk verfassen, mit dem sich die Dänen zu den bereits seit Längerem christianisierten und fest etablierten Königreichen, die bereits über eine weit zurückreichende Tradition der Geschichtsschreibung verfügten, gesellen konnten.<sup>35</sup> Zum anderen schrieb Saxo gewissermaßen gegen die Ansprüche des Erzbistums Hamburg-Bremen und der dahinter stehenden Reichskirchenpolitik an. Saxos Bestrebungen, die Ansprüche aus Hamburg-Bremen zu unterminieren, erklären auch den spürbar patriotischen Charakter des Werks, mit dem sich der Däne gezielt gegen den sächsischen Einfluss wandte, welcher von Süden her drohte.<sup>36</sup> Es gilt ebenfalls zu berücksichtigen, dass die Berichte Saxos über die vorchristliche

---

*Staatsmann Snorri Sturluson (1178/79 bis 1241)*“, Beck, Heinrich, Snorri Sturlusons Konstruktion eines Vorzeitkönigtums, in: Erkens, Franz-Reiner (Hg.), *Das frühmittelalterliche Königtum: Ideelle und religiöse Grundlagen*, Berlin 2005, S. 125.

32 Siehe z. B.: *Die Edda des Snorri Sturluson*, ed. A. Krause, Stuttgart 1997.

33 Zur Rezeption von Snorri und dessen Darstellungsweise des nordischen Heidentums siehe Beck, Heinrich, Snorri Sturlusons Sicht der paganen Vorzeit, Göttingen 1994 und ferner, in Hinblick auf Fragen zur praktischen Glaubensausübung, vgl. auch Düwel, Klaus, *Das Opferfest von Lade*, Wien 1985. „Seine [Snorris] *Darstellung heidnischer Kultformen und Riten entspringt nicht einem primär altertumskundlichen Interesse, sondern strebt an, einige wichtige christliche Einrichtungen bereits dem eigenen Heidentum zuzuschreiben: dieses sozusagen das Christentum in wichtigen Zügen präfigurieren zu lassen*“, ebd., S. 121.

34 Die *Gesta* bestehen aus 16 Büchern, von denen die ersten neun eine überwiegend sagenhafte Erzählung der dänischen Vorzeit darstellen und die übrigen sieben vom Zeitraum zwischen dem beginnenden 10. Jahrhundert bis zum Jahre 1185 berichten, weshalb das ausgehende 12. Jahrhundert als Entstehungszeitraum für die letzten sieben Bücher gewertet wird. Die Entstehung der ersten neun Bücher wird allgemein auf das beginnende 13. Jahrhundert datiert. Zu den literaturwissenschaftlichen Deutungsmöglichkeiten des Werks siehe zusammenfassend: Johannesson, Kurt, *Order in Gesta Danorum and order in the Creation*, in: Friis-Jensen, Karsten (Hg.), *Saxo Grammaticus: A Medieval Author between Norse and Latin Culture*, Kopenhagen 1981, S. 95-104. Im Rahmen der vorliegenden Dissertation wird aus folgender Edition zitiert werden: *Saxo Grammaticus, Gesta Danorum: Danmarkshistorien* (2 Bde.), ed. K. Friis-Jensen, Kopenhagen 2005.

35 „*Schon im Vorwort seines Geschichtswerkes unterrichtet Saxo über seine Absicht, Dänemark nach dem Wunsch des verstorbenen Erzbischofs Absalon zu einer eigenen Geschichtsschreibung zu verhelfen, die sich mit der anderer Länder messen könne. Saxo wollte mit seiner Arbeit zeigen, daß Dänemark über eine ebenso alte und strahlende Vorzeit verfüge, wie die bedeutenden Reiche des christlichen Abendlandes*“, Grönder-Hansen, Poul, *Die Slawen bei Saxo Grammaticus: Bemerkungen zu den Gesta Danorum*, in: Harck / Lübke, *Zwischen Reric und Bornhöved*, S. 179.

36 „*In Gesta Danorum Saxo tries to undermine the claims of the church of Hamburg-Bremen and to justify the superiority of the Danish over the Swedish church. [...] the whole being presented in a very »nationalistic« spirit*“, Sawyer, Birgit & Peter H. / Wood, Ian (Hg.), *The Christianization of Scandinavia*, Alingsås 1987, S. 96. Saxo ist zudem äußerst bestrebt, die Dänen von den benachbarten Völkern abzuheben, wobei er sehr wertend vorgeht. „*Nicht Furcht, sondern Verachtung kennzeichnet die Bewertung der Slawen bei Saxo. [...] Nach Saxo waren aber nicht die verachtenswürdigen Slawen die Hauptfeinde Dänemarks, sondern vielmehr die Sachsen. Ihnen nämlich, die als eine christliche Nation eine ernst zu nehmende Politik betrieben, müßten die Dänen*

Geschichte Dänemarks äußerst kritisch zu betrachten sind, da Saxo nicht nur mit großem zeitlichen Abstand über jene Vorzeit schrieb, sondern er zudem daran interessiert war, vor allem die Geschichte des dänischen Königtums im Sinne der Waldemarszeit darzustellen. Zu den Kernstücken dieser Darstellung gehören neben einer vermeintlichen vorchristlichen Primogenitur gleichsam herrschaftliche Kontinuität sowie eine allgemein kriegerisch und kulturell glorreiche Geschichte.<sup>37</sup>

Die beiden Viten Ludwigs des Frommen, verfasst von Thegan (836/37)<sup>38</sup> beziehungsweise dem sogenannten Astronomus (840/41), vermitteln nur bedingt einen Eindruck von den fränkisch-dänischen Beziehungen. Vor allem in Bezug auf die innerfränkischen Vorgänge, welche wiederum Rückwirkungen auf die hier besonders zu berücksichtigende Außenpolitik hatten, sind die beiden Viten bedeutsam.<sup>39</sup> Damit sei einleitend nur eine Auswahl der für das Gesamtthema wichtigsten und wiederholt zu zitierenden Quellen genannt, die im späteren Verlauf noch um weitere relevante Schriftzeugnisse zu ergänzen sein wird.

---

*entgegnetreten. Die Slawen dagegen werden eher als »Naturkräfte« oder »wilde Tiere« angesehen, die man bändigen und beherrschen müsse*“, Grindler-Hansen, Saxo Grammaticus, S. 181. Es überrascht daher nicht, dass Saxo als ein Fürsprecher der Slawenkriege des dänischen Königs Waldemar I. auftrat. Siehe: Ebd., S. 183f. Auch im Vergleich mit den angeblich wilden Schweden sieht Saxo die Dänen als moralisch und zivilisatorisch überlegenes Volk an. Vgl.: Johannesson, Order in Gesta Danorum, S. 100f.

37 Hoffmann, Königserhebung, S. 16.

38 Siehe zur Positionierung des Autors auch: „*Die Feindschaft gegenüber Ebo, dem die Hauptschuld an der Absetzung Ludwigs 833 angelastet wird, ist neben dem Bemühen, das Handeln des Kaisers zu rechtfertigen, das wichtigste Anliegen Th.s. Dem 835 abgesetzten und verbannten Ebo sollte die Rückkehr in sein Erzbistum verwehrt werden. Im Kampf um die Macht im Reich nimmt Th. Stellung für Ludwig d. Dt., gegen Lothar I. und dessen Partei*“, Tremp, Ernst, Thegan, Sp. 735-737, hier: 736, in: Ruh, Verfasserlexikon, Bd. 9, Berlin 1995. Siehe zu Thegan auch: Tremp, Ernst, Studien zu den Gesta Hludowici imperatoris des Trierer Chorbischofs Thegan, Hannover 1988.

39 Thegan, Gesta Hludowici imperatoris / Astronomus, Vita Hludowici imperatoris, ed. E. Tremp (MGH SS rer. Germ. 64), Hannover 1995. Siehe zu beiden Werken auch: Tremp, Ernst, Thegan und Astronomus, die beiden Geschichtsschreiber Ludwigs des Frommen, in: Godman, Peter (Hg.), Charlemagne's Heir: New Perspectives on the Reign of Louis the Pious (814-840), Oxford 1990, S. 691-700.



## II. Die Vorgeschichte

In diesem Kapitel soll der Boden bereitet werden für die nachfolgende Auseinandersetzung mit den fränkisch-dänischen Beziehungen in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts. Um die betreffenden Ereignisse jener Zeitspanne adäquat diskutieren zu können, ist es erforderlich, zunächst einige grundlegende Sachverhalte aufzuzeigen. Da die vorchristliche Geschichte Dänemarks durch den Mangel an zeitgenössischer dänischer Schriftlichkeit ohnehin schwieriger zugänglich ist als etwa die Geschichte der Franken vor dem 9. Jahrhundert, soll das Hauptaugenmerk dieses Kapitels auf der skandinavischen Kultur liegen. Zudem hat die fränkische Geschichte vor dem Jahre 800 einen nachvollziehbarerweise weitaus größeren Niederschlag in der Geschichtsforschung gefunden als die dänische. Während daher die fränkischen Gegebenheiten im Rahmen der vorliegenden Dissertation weitgehend vorausgesetzt werden können, soll dieses Kapitel zumindest einen Überblick der Zustände in Dänemark vermitteln. Dabei wird auch die nach der Christianisierung einsetzende skandinavische Geschichtsschreibung und deren Konstruktion der vorchristlichen Geschichte Nordeuropas Berücksichtigung finden.

Abgesehen von einem Einblick in die vorchristliche Kultur und Lebenswelt der Dänen soll auch auf die Mission Willibrords eingegangen werden, der um das Jahr 700 als erster christlicher Missionar in fränkischen Diensten nach Dänemark reiste und damit als ein früher Vorläufer Erzbischof Ansgars von Bremen gesehen werden kann. Es wird aufzuzeigen sein, inwieweit sich einerseits die Umstände der Mission Willibrords von den Christianisierungsversuchen Ansgars in Dänemark unterschieden, und andererseits soll Willibrords Reise einige Beschaffenheiten der vorchristlichen dänischen Kultur beleuchten helfen. Danach werden, der Chronologie folgend, die Sachsenkriege Karls des Großen skizziert werden, da sie und vor allem ihr Ausgang die Grundlage für die fränkisch-dänischen Beziehungen im 9. Jahrhundert bildeten. Erst durch den erfolgreichen Abschluss der Sachsenkriege hatte sich das Frankenreich bis zum unmittelbaren Macht- und Interessenbereich Dänemarks ausgedehnt. Erst durch diese neu entstandene Nähe und Unmittelbarkeit gewann das fränkisch-dänische Verhältnis eine neue Dimension, die mit einer Intensivierung der diplomatischen Kontakte einherging.

Abschließend soll ein Überblick der Forschungsgeschichte zum Thema „Wikingerzüge“ vermittelt werden. Dies ist insofern bedeutend und notwendig, als dass der Ansturm der Nordmänner, welcher sich in das Gedächtnis des europäischen Festlands auf vielerlei Weise eingeeignet hat, in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts wichtige Impulse gewann und für die fränkisch-dänischen Beziehungen jener Zeit unweigerlich von großer Bedeutung sein musste. Wie sich zeigen wird, beeinflussten die Wikinger nicht nur das außenpolitische Miteinander in Europa, sondern auch die skandinavischen Herkunftsländer der Plünderer aufs Äußerste. Um die Auswirkungen des Wikingertums auf den Hergang der Ereignisse im 9. Jahrhundert im späteren Verlauf dieser Dissertation klarer darstellen zu können, erfolgt

im Rahmen dieses Kapitels eine Einführung in die relevante Forschungsgeschichte. Ganz bewusst ist hier diese Auseinandersetzung mit dem Bild der Wikingerzüge in der Geschichtsforschung der Diskussion der Ereignisse des 9. Jahrhunderts vorangestellt, da auf diese Weise an gegebener Stelle sogleich auf das konkrete Ereignis eingegangen werden kann.

## II. 1 Das vorchristliche Dänemark

Die Kultur Dänemarks und des übrigen Skandinaviens, auf welche die Franken zunächst zur Zeit Willibrords und dann in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts trafen, ist nur schwer zu erfassen. Dies hängt zuerst natürlich mit der bereits erwähnten fehlenden Schriftlichkeit der Skandinavier zu jener Zeit zusammen.<sup>40</sup> Da schriftliche Selbstzeugnisse fehlen, stellt die Überlieferung der Außenwelt die einzigen zeitgenössischen literarischen Quellen zur Verfügung, wobei natürlich der oftmals verengte Blick der jeweiligen Zeitgenossen berücksichtigt werden muss. Aus der Sicht der christianisierten Europäer stellten die vorchristlichen Skandinavier plumpe Heiden dar, die häufig mit einem althergebrachten „Barbarentopos“ beschrieben wurden. Daher fällt es nicht leicht, die tatsächliche Wesenhaftigkeit der vorchristlichen skandinavischen Kultur zu erfassen. Wie bereits beschrieben, birgt auch die skandinavische Überlieferung, die erst nach der Christianisierung einsetzt, einige Fallstricke in sich. Es gilt daher im Folgenden kurz und ergebnishaft die Erkenntnisse der historisch-archäologischen Forschung in Hinblick auf die vorchristlichen Zustände Skandinaviens und vor allem Dänemarks zusammenzufassen. Es ist dabei zu berücksichtigen, dass hier der Schwerpunkt der Betrachtung durch das gegebene Gesamtthema auf der skandinavischen Kultur vor dem Beginn der Wikingerzeit liegen soll. Denn einerseits vermitteln die Wikingerzüge dem christianisierten Europa einen unmittelbaren, wenn auch nicht gewünschten Blick auf die Skandinavier, allerdings ist andererseits davon auszugehen, dass die Herkunftsländer der Wikinger und deren Kultur durch die ausgedehnten Plünderungs- und Eroberungszüge selbst nachhaltig stark verändert wurden.

Da die Religion zumeist einen integralen Bestandteil der jeweiligen Kultur und Gesellschaftsordnung darstellt, soll an dieser Stelle mit eben jener begonnen werden. Es herrscht in der Forschung Einigkeit darüber, dass die vorchristlichen Skandinavier einem nordischen Heidentum anhängen, das bedauerlicherweise vor allem basierend auf der

---

40 Zur späteren skandinavischen Legendengeschichtsschreibung und mythischen Volkswerdung von Dänen und Schweden siehe zusammenfassend: Jones, *A History of the Vikings*, S. 34-54. Zur hochmittelalterlichen Konstruktion der nordischen Abstammungslegenden siehe: Böhm, *Laetitia, Nomen gentis Normannorum: Der Aufstieg der Normannen im Spiegel der normannischen Historiographie*, in: *I Normanni e la loro espansione in Europa nell'alto medioevo*, Spoleto 1969, S. 641-651.

schriftlichen Überlieferung des 13. Jahrhunderts rekonstruiert werden muss.<sup>41</sup> Dabei sind allerdings nicht das nordische Pantheon oder die Wesenszüge der entsprechenden Mythologie von besonderem Interesse, sondern vielmehr die Auswirkungen der Religion auf die soziale und herrschaftliche Struktur.<sup>42</sup> In der Forschung wurde wiederholt angenommen, dass im vorchristlichen Dänemark ein verhältnismäßig stark ausgeprägter Odinskult existierte, der sich primär an die Aristokratie und die Berufskrieger richtete und durch die Wikingerzeit besonders begünstigt wurde.<sup>43</sup> Bemerkenswert ist hierbei jedoch auch, dass die archäologische Forschung keine heidnischen Kultgebäude im Stile des von der Überlieferung beschriebenen Tempels von Alt-Uppsala in Schweden auch für Dänemark

- 41 Aufgrund der spärlichen Hinweise zum nordischen Heidentum in den fränkischen und angelsächsischen Quellen lassen sich diesbezüglich nur Schemen erkennen. *„Zusammenfassend kann man sagen, daß unter kulturhistorischen Aspekten (im engeren Sinne) betrachtet, nur die nordgermanische Religion im Quellenbild sichtbar wird. Dabei zeichnen sich die Hauptelemente Polytheismus mit den wichtigsten Göttern, Opfer und Losorakel deutlich ab“*, Zettel, Normannen, S. 109. Zum Problem der Nutzbarmachung skaldischer Dichtung für die Erkenntnisgewinnung in Bezug auf die soziale Ordnung im vorchristlichen Skandinavien siehe: *„They clearly offer remarkable opportunities for scholarship, but what they, or the learning they have generated, can contribute to a better understanding of Scandinavians in the ninth and tenth centuries is more doubtful“*, Sawyer, Peter H., Kings and Vikings: Scandinavia and Europe AD 700-1100, London / New York 1982, S. 131-134, hier: 132. Vgl.: *„The Norse legends recorded in later periods may reflect the cosmology of Scandinavians in the ninth century, but they tell us nothing about how religion functioned“*, Wood, Ian, Christians and pagans in ninth-century Scandinavia, in: Sawyer, Birgit & Peter H. / Wood, Ian (Hg.), The Christianization of Scandinavia, Alingsås 1987, S. 53. *„But most information about pagan faith and worship in the Viking Age comes from poems and stories written down in the thirteenth century. [...] But as these texts were written down a couple of hundred years after the transition to Christianity, when people were no longer familiar with the pagan religion, much has no doubt been distorted, misunderstood or forgotten“*, Roesdahl, Viking Age Denmark, S. 159.
- 42 K. von See formuliert es im Zusammenhang mit dem nordeuropäischen Heidentum folgendermaßen: *„Innerhalb der abendländischen Christenheit verfügte allein der Norden über eine pagane Kulturtradition, die derjenigen der griechisch-lateinischen Antike einigermaßen vergleichbar war: Zu einer Zeit, in der die germanischen und überhaupt die west- und mitteleuropäischen Länder längst christianisiert waren, erlebte das nordische Heidentum in der Wikingerzeit seine kulturelle Hochblüte“*, See, Klaus von, Europa und der Norden im Mittelalter, Heidelberg 1999, S. 108. Siehe zum nordisch-heidnischen Pantheon: Wilson, David M., The Vikings and their Origins: Scandinavia in the first Millennium, London 1970, S. 36-44.
- 43 *„In Denmark and Götaland there seems to have been an official public cult of Odin, but in Norway there is little evidence of general worship of him and still less in Iceland. The best explanation of this is that, although Odin had long existed in the pantheon of Norse gods, his cult only spread through west Scandinavia in the Viking Age itself, when it answered particularly to the needs of warrior-kings and their retinues, of the scaldic poets they patronized, and of Viking mercenary soldiers cut off from the secure regularity of the family farming community“*, Foote / Wilson, Viking Achievement, S. 391. Ein solcher Befund wird auch durch die Namensgebung von Orten, die mit heidnischen Heiligtümern in Verbindung gebracht wurden, erhärtet: *„In Denmark the only five reliable examples are compounded with Odin, including the best-known, Odense in Fyn. It has been plausibly suggested that this placename, along with some others peculiar to Odin, indicate his dominance in public cult in Denmark in the period when power was being concentrated in the hands of a single dynasty in the eighth century and early Viking Age“*, ebd., S. 396ff. Siehe dazu auch: Roesdahl, Viking Age Denmark, S. 161. Axboe, Goldbrakteaten, S. 154f kommt unter besonderer Berücksichtigung der dänischen Brakteatenfunde zu einem ähnlichen Befund. *„Die deutliche Betonung von Odin in der Rolle des Herrschers [ist] so auffällig, daß dies einen irdischen Hintergrund haben könnte. Wenn wir dieses als eine Projizierung politischer Ideale in die religiöse Sphäre betrachten, so könnte die Betonung des himmlischen Herrschers mit dem Versuch der irdischen Fürsten zusammenhängen, ihre Macht im Norden zu etablieren. [...] Aus meiner Sicht können gerade Brakteaten, durch ihren wiederholten Gebrauch von Herrschersymbolen, auch politische Ideen illustrieren“*.

nachweisen konnte.<sup>44</sup> Häufig wurde Adam von Bremen bemüht, um heidnische Glaubenspraktiken im Norden zu charakterisieren.<sup>45</sup> In der neueren Forschung gilt die äußerst blutige Zeremonie, die Adam sehr eindrucksvoll, aber gewiss auch mit einer bestimmten Zielsetzung dergestalt beschrieben hat, als völlig übertrieben.<sup>46</sup> Tatsächlich ist die praktische Glaubensausübung im vorchristlichen Skandinavien des 9. Jahrhunderts schwer zu erfassen.

Die Rolle der heidnischen Religion in der weltlichen Ordnung ist durch die bereits erwähnten Umstände natürlich ebenfalls schwer zu rekonstruieren. Zur Verquickung von weltlicher und geistlicher Macht im nordischen Heidentum des 9. Jahrhunderts wurden allerdings oftmals Vermutungen angestellt, die auf Beobachtungen der Gegebenheiten in Island rekurrten.<sup>47</sup> Fabech hat glaubhaft vermittelt, dass sich bereits deutlich vor der Christianisierung Skandinaviens, nämlich um das Jahr 600, ein Bruch in der nordischen Tradition der heidnischen Kultplätze ereignete. Alte Kultplätze mit lange währender Tradition wurden aufgegeben und es entstanden neue Heiligtümer, die einer herrschaftlichen Autorität unterstanden, wodurch ein Zusammenwirken von politischer und geistlicher Macht begünstigt worden sei.<sup>48</sup> Von derartigen anzunehmenden Zentralisationsprozessen in

44 Zur Beschreibung des Tempels in Uppsala siehe: Gesta Hammaburgensis, IV, 26, S. 257ff. „*Nothing is known of pagan cult buildings in Viking Age Denmark. No mention of such buildings is made in the description of Lejre or in any other written sources, and there is no archaeological evidence of any either. It used to be taken for granted that existing churches were located on ancient cult sites, thus obliterating cult buildings. But there are no traces of any such buildings [...] there is as yet no sign of any continuity between pagan and Christian cult places in Denmark*“, Roesdahl, Viking Age Denmark, S. 163. Erschwerend kommt noch hinzu, dass die heidnischen Kultgebäude, ebenso wie die frühen Kirchen in Skandinavien höchstwahrscheinlich aus Holz gebaut wurden. Vgl. dazu: Capelle, Torsten, Die Wikinger, Stuttgart 1971, S. 95; Foote / Wilson, Viking Achievement, S. 418.

45 *Omnibus itaque diis suis attributos habent sacerdotes, qui sacrificia populi offerant. Si pestis et fames imminet, Thor ydolo lybatur, si bellum, Wodani, si nuptiae celebrandae sunt, Fricconi. Solet quoque post novem annos communis omnium Sueoniae provinciarum sollempnitatem nulli prestatum immunitas. Reges et populi, omnes et singuli sua dona transmittunt ad Ubsolam, et, quod omni pena crudelitas est, illi, qui iam induerunt christianitatem, ab illis se redimunt cerimoniis. Sacrificium itaque tale est: ex omni animante, quod masculinum est, novem capita offeruntur, quorum sanguine deos (tales) placari mos est. Corpora autem suspenduntur in lucum, qui proximus est templo. Is enim lucus tam sacer est gentilibus, ut singulae arbores eius ex morte vel tabo immolatorum divinae credantur. Ibi etiam canes et equi pendent cum hominibus, quorum corpora mixtim suspensa narravit mihi aliquis christianorum LXXII vidisse. Ceterum neniae, quae in eiusmodi ritu libationis fieri solent, multiples et inhonestae, ideoque melius reticendae*, Gesta Hammaburgensis, IV, 27, S. 259f.

46 „*So grausame Opferpraktiken sind weder archäologisch bisher zu erfassen, noch sind sie in der einheimischen altnordischen Literatur in diesen Einzelheiten verzeichnet, so daß bei dem späten und außenstehenden christlichen Berichterstatter mit einer gewissen Übertreibung gerechnet werden muß. Allerdings sind Hängeopfer im zeitgenössischen Bildmaterial nachweisbar*“, Capelle, Die Wikinger, S. 86.

47 Capelle, Die Wikinger, S. 88 geht davon aus, „*daß der Gode zumindest auf Island nicht nur heidnischer Priester war, sondern darüber hinaus auch Rechtsfunktionen wahrnahm. Meist war er sogar selbst der Besitzer des Tempels, der zugleich auch politische Macht ausübte*“. Es ist freilich fraglich, ob man eine solche Beobachtung leichtfertig auch auf Dänemark und Schweden übertragen darf. Fabech (s. Anm. 48) hat allerdings zumindest glaubhaft machen können, dass eine Vermengung von weltlicher und geistlicher Macht auch den kontinentalen Skandinavien nicht gänzlich fremd gewesen sein dürfte.

48 Fabech, Charlotte, Society and Landscape: From collective manifestations to ceremonies of a new ruling class, in: Keller, Hagen / Staubach, Nikolaus (Hg.), Iconologia Sacra: Mythos, Bildkunst und Dichtung in der Religions-

der vorchristlichen Gesellschaft abgesehen, ist wenig in Hinblick auf die soziale Struktur im Skandinavien des 9. Jahrhunderts mit Sicherheit zu sagen.<sup>49</sup> Im Allgemeinen wird eine dreistufige Gesellschaft im Stile anderer, vor allem „südgermanischer“ Völker angenommen. Dies führt zu einer Unterscheidung zwischen Adligen, Bauern und Unfreien, was wiederum durch die *Rígsþula*, welche sich mit der Erschaffung der Stände befasst, zu belegen versucht wurde.<sup>50</sup>

Dänemark, das in der vorliegenden Dissertation von hervorgehobenem Interesse sein wird, zeichnet sich durch seine geographisch günstige Lage zwischen Nord- und Ostsee aus, was naturgemäß den einheimischen Handel und Wohlstand förderte.<sup>51</sup> Das Dänemark, auf welches Karl der Große in seiner Regierungszeit stieß, besaß allerdings keine uns überlieferten Rechte und Gesetze.<sup>52</sup> Bedauerlicherweise liegt das Quellenbild in Bezug auf die rechtlichen Institutionen Skandinaviens im Frühmittelalter allgemein im Dunkeln, da es

und Sozialgeschichte Alteuropas, Berlin / New York 1994, S. 132-143.

49 Groß angelegte Rekonstruktionsversuche, die Wikingergesellschaft betreffend, basieren größtenteils auf einer Interpretation der späten Sagenüberlieferung. Aus bereits genannten Gründen werden solche Schlussfolgerungen im Rahmen der vorliegenden Dissertation nicht berücksichtigt werden. Siehe als Beispiel für derartige Rekonstruktionen der skandinavisch-heidnischen Gesellschaft: Boyer, Régis, *Die Piraten des Nordens: Leben und Sterben als Wikinger*, Stuttgart 1997, S. 59-84.

50 „*The Scandinavians had the same basic social organization as the other Germanic peoples; [...] For the overwhelming majority, the structure of society, with the three orders – the nobility, the peasants and the unfree – was divinely ordained. [...] the warrior and priestly classes were not distinct as they were in many other Indo-European societies*“, Cusack, Carole M., *Conversion among the Germanic Peoples*, London / New York 1998, S. 141. Für die gängige deutsche *Rígsþula*-Übersetzung Genzmers siehe z.B.: *Die Edda: Götterdichtung, Spruchweisheit und Heldengesänge der Germanen* (ed. F. Genzmer), München 1981, S. 96-103. Zur Rolle des Adels in Abgrenzung zum Königtum im vorchristlichen Skandinavien siehe auch: Zettel, *Normannen*, S. 72 / 90. Siehe zu den Gesellschaftsschichten in diesem Kontext auch: Foote / Wilson, *Viking Achievement*, S. 65-78.

51 „*Most of this Danish empire was within easy reach of the sea; the authority of Danish kings depended on naval power as well as on an army. With their fleet they could control and profit from the trade between the Baltic and western Europe that increased greatly in the eighth century*“, Sawyer / Sawyer, *Medieval Scandinavia*, S. 52. Dänemark profitierte vor allem von der Lage zwischen den friesischen Häfen in der Nordsee und Birka im Mälarsee. „*Die Träger des Handels zwischen dem fränkisch-angelsächsischen Westeuropa und Skandinavien mit dem Königsgeschlecht von Uppsala als »hauptsächliche Konsumenten fränkischer Importe« waren auf westlicher Seite vor allem die Friesen. Die Hauptroute verlief von Dorstad über Schleswig-Haithabu nach Birka, dem schwedischen Handelswik*“, Zettel, *Normannen*, S. 93. Für eine detaillierte Darstellung der Entwicklung Dänemarks zwischen Eisenzeit und Frühmittelalter mit naturgemäß archäologischem Schwerpunkt siehe: Hedeager, Lotte, *Iron-Age Societies: From Tribe to State in Northern Europe, 500 BC to AD 700*, Oxford 1992. Hierbei wichtig für die soziale „Vorgeschichte“: „*In the course of the Germanic Iron Age [400-700 AD laut Verfasserin] royal power was consolidated as a social institution. It makes itself manifest in increased specialization and growth in craftwork, trade and agricultural production. Proper trading sites emerge, as can be seen at Ribe and Lindholm Høje / Bejsebakken, no doubt under the full control and protection of the king. [...] What were the driving forces behind the consolidation of the central power in the Germanic Iron Age, and what potential did the system have? The EGIA [Early Germanic Iron Age: etwa zwischen 350 und 550] represents a continuation of the processes of centralization which had begun in the LRIA [Late Roman Iron Age: etwa 180-350], that is, territorial battles between the different minor kingdoms. Such battles were a continuing element in the internal dynamic of the system as long as the limits to the scope for territorial control by royal power had not been reached*“, ebd., S. 250f. Siehe zum skandinavischen Handel der Wikingerzeit: Foote / Wilson, *Viking Achievement*, S. 191-231.

52 Siehe dazu: Sawyer / Sawyer, *Medieval Scandinavia*, S. 17.

angesichts der fehlenden Schriftlichkeit auch kein geschriebenes Recht geben konnte und sich die fränkischen Quellen offenbar entweder nicht für diesen Gesichtspunkt der heidnischen Kultur in Skandinavien interessierten oder schlichtweg keine Kenntnis davon hatten.<sup>53</sup> Es ist bezeichnend und gleichermaßen verhängnisvoll, dass die Nachbarn im Norden für die europäischen Christen erst durch die Wikingerzeit nachhaltig ins Bewusstsein gerufen wurden.<sup>54</sup> Vor diesem Hintergrund überrascht es jedoch wenig, dass die zeitgenössischen christlichen Quellen kaum ein objektives Interesse an der Kultur, Religion und Gesellschaftsordnung derer aufbrachten, die sie mit Überfällen und Plünderungen heimsuchten.

## II. 2 Die Mission Willibrords

An dieser Stelle soll kurz die Dänenmission des Angelsachsen Willibrord Berücksichtigung finden, da sie den ersten uns überlieferten und gewissermaßen außenpolitischen Kontakt zwischen einem fränkischen Herrscher aus dem Geschlecht der Karolinger und den Dänen darstellt. Zu diesem Zwecke sollen hier in gebotener Kürze die Rahmenbedingungen jener Dänenmission dargestellt werden. Willibrord war 658 in Northumbrien geboren worden und erfuhr seine geistliche Erziehung angelsächsischer Prägung in der Abtei Ripon. Zwischen 678 und 690, dem Jahr seiner Ankunft im Frankenreich, weilte er in Irland, wo er zweifelsohne nähere Bekanntschaft mit jenem irischen Mönchtum machte, das die sogenannte irofränkische Bewegung nährte. Seine Tätigkeit im Herrschaftsbereich der Franken sollte allerdings deutlich machen, dass Willibrord vom Wege jener irofränkischen Klosterbewegung in mancherlei Hinsicht abzuweichen gedachte.

Als Willibrord im Jahre 690 das europäische Festland betrat, stellte sich die Situation bei den Franken folgendermaßen dar. Der Hausmeier Pippin der Mittlere hatte wenige Jahre zuvor, nämlich 687 mit dem Sieg von Tertry, Austrien und Neustrien gleichermaßen unter seine Kontrolle bringen können und damit einen wichtigen Grundstein für den nachhaltigen Aufstieg der Karolinger gelegt. Die Voraussetzungen für die christliche Mission auf dem Kontinent erschienen allerdings weniger vorteilhaft als jene politische Situation, in welcher sich zu dieser Zeit Pippin der Mittlere befand. Die Konflikte mit den heidnischen Friesen und Sachsen erschienen für das fränkische Reich weniger bedrohlich als für jene Missionare, die sich in dieser Situation zu den besagten Völkern wagten. Die Sachsen und

53 Zettel, Normannen, S. 105.

54 „Für die angelsächsischen und westfränkischen Gebiete kam noch hinzu, daß der Kontakt zu den »Nordmännern« mit den normannischen Einfällen, beginnend im Kloster Lindisfarne 793, schlagartig einsetzte und vorerst nicht an Intensität nachließ. Aus der Sicht dieser Teile Europas mußte die Vorstellung vom »Norden« für lange Zeit von den sie bedrohenden Normannen geprägt sein, so daß sich die geographische Dimension ausschließlich darin erschöpfte, im »Norden« das spätere Skandinavien, also die Herkunftsgebiete der grausamen Feinde, zu sehen“, Fraesdorff, Der barbarische Norden, S. 67.



Friesen hatten nämlich offenbar das eigene Heidentum als praktikables Instrument der Abwehr fränkisch-christlicher Machtausweitung entdeckt und reagierten daher sehr aggressiv auf Missionierungsversuche. In der Abwehr des Christentums bestand für sie eine gute Chance zur Bewahrung der eigenen vordergründig religiösen und dadurch begünstigten politischen Unabhängigkeit gegenüber den fränkischen Nachbarn.<sup>55</sup>

Ein sehr anschauliches Beispiel für diese missionsfeindliche Atmosphäre jener Zeit liefert das Schicksal der beiden Missionare mit dem Namen Ewald, die gegen Ende des 7. Jahrhunderts zu den Sachsen auszogen und dort ihr Martyrium erfuhren.<sup>56</sup> In dieser Situation trafen sowohl Willibrord als auch Pippin eine folgenreiche Entscheidung. Pippin griff zur Verfestigung des Christentums im Grenzgebiet zu Friesland nicht, wie zu erwarten gewesen wäre, auf Vertreter der traditionellen irofränkischen Bewegung zurück, sondern entschied sich stattdessen für Willibrord, der seinerseits seine Missionstätigkeit eng mit der Herrschaft Pippins verknüpfte. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang bereits, dass Willibrord bei Pippin um die Erlaubnis zur Friesenmission nachsuchte, anstatt sich an einen fränkischen Bischof oder eher, dem Vorbild seiner Vorgänger folgend, an den in Utrecht residierenden friesischen Fürsten Radbod zu wenden.<sup>57</sup> Bei Beda heißt es, Willibrord habe sich nach seiner Ankunft auf dem Festland mitsamt seinen Gefolgsleuten an Pippin gewandt und sich dessen herrschaftlicher Autorität<sup>58</sup> unterstellt. Daraufhin habe Pippin den Angelsachsen in jene friesischen Gebiete entsandt, die er kurz zuvor der Herrschaft Radbods entrissen hatte.<sup>59</sup> Indem sich Willibrord der herrschaftlichen Autorität Pippins unterordnete, wurde sein Handeln im übertragenen Sinne stellvertretend für die Interessen Pippins im Rahmen der Friesenmission. Die Christianisierung der zu bekehrenden Friesen lag also nicht nur im Interesse Pippins, sondern wurde auf diese Weise auch von ihm und seiner Herrschaftsgewalt gestützt. Die Mission der Friesen durch Willibrord entsprach damit also nicht mehr einem selbständigen Anliegen der Geistlichkeit, sondern vielmehr wurde sie ganz offenkundig zu einem Herrschaftsinstrument der Franken und Willibrord selbst zu einem Gefolgsmann der Karolinger.<sup>60</sup> Die Entscheidung zu einer engen Verknüpfung der

55 Angenendt, Arnold, „Er war der erste...“: Willibrords historische Stellung, in: Bange, Petronella (Hg.), Willibrord: Zijn Wereld en zijn Werk, Nimwegen 1990, S. 16.

56 Freise, Eckhard, Das Frühmittelalter bis zum Vertrag von Verdun (843), in: Kohl, Wilhelm, Westfälische Geschichte I, Düsseldorf 1983, S. 289f weist auf die Verbindung zwischen der Missionsabsicht der Ewalde und deren Ermordung als kulturelle und politische Abwehrmaßnahme hin. Die Ermordung der beiden Missionare wird geschildert bei: Beda, *Historia ecclesiastica* V, 10. Siehe etwa folgende Edition: *Venerabilis Baedae opera historica: Venerabilis Baedae historiam ecclesiasticam gentis anglorum, historiam abbatum, epistolam ad Egbertum una cum historia abbatum auctore anonymo ad fidem codicum manuseriptorum denuo recognovit commentario tam critico quam historico instruxit*, ed. C. Plummer, Oxford 1896.

57 Die Missionare Wilfried, Wigbert und später auch wieder Bonifatius wandten sich mit ihrem Missionsanliegen zuerst an den entsprechenden Friesenherrscher und fanden bei diesem auch Gehör.

58 Im Wortlaut der Quelle heißt dies *imperiali auctoritate*, Beda, *Historia ecclesiastica*, V, 10.

59 Ebd.

60 Angenendt, Arnold, Willibrord im Dienste der Karolinger, in: *Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein*, 175 (1973), S. 76ff; Mitteis, Heinrich, *Lehnrecht und Staatsgewalt*, Darmstadt 1958 (ND d. Ausg. Weimar 1933), S. 73ff.

Anliegen Pippins und Willibrords, nämlich Herrschaftserweiterung und Heidenmission, erschien offenbar beiden Seiten erfolgversprechend und so kam es zur „fränkischen Schwertmission in Friesland“.<sup>61</sup> Nach der Bevollmächtigung durch Pippin wurde Willibrord laut Beda durch zwei Romreisen auch die Unterstützung des apostolischen Stuhls gewährt, der nicht nur den Segen für die Friesenmission erteilte, sondern Willibrord im Jahre 695 auch zum Erzbischof für das Volk der Friesen erhob.<sup>62</sup>

Während Willibrords Bedeutung für die Friesenmission und die Geschichte der Franken, unter anderem auch durch die von ihm beeinflusste Vertiefung der fränkisch-päpstlichen Beziehungen, unbestritten ist, lässt sich selbiges hingegen nicht für die Geschichte der Christianisierung in Dänemark behaupten.<sup>63</sup> Die Einschätzung, dass es sich bei der Dänenmission Willibrords lediglich um eine Episode handelte, findet sich häufig und ihr ist hier auch nicht zu widersprechen.<sup>64</sup> Es ist vielmehr zu hinterfragen, welche Bedeutung Willibrords Dänemarkreise für die fränkisch-dänischen Beziehungen hatte und ob sie einen grundlegenden Einfluss auf die Ereignisse des 9. Jahrhunderts hatte. Wenn man bedenkt, dass die fränkischen Herrscher zur Zeit Willibrords vor allem an der Missionierung innerhalb des eigenen unmittelbaren Einflussgebietes interessiert waren, erscheint Willibrords Entschluss, auch jenseits dieser Sphäre missionieren zu wollen, umso bemerkenswerter.<sup>65</sup> Es ist allerdings zu berücksichtigen, in welcher Weise Willibrords

61 Angenendt, „Er war der erste...“, S. 18.

62 *Fresonum genti archiepiscopus ordinaretur*, Beda, *Historia ecclesiastica*, V, 11. Vgl. auch: Alkuin, *Vita Willibrordi*, I, 7, S. 122. Zitiert nach: Alkuin, *Vita Willibrordi archiepiscopi Traiectensis*, ed. W. Levison, in: MGH SS rer. Mer. 7, Hannover / Leipzig 1920, S. 81-141. Unlängst erschien außerdem folgende Edition: Dräger, Paul (Hg.), *Alkuin, Vita sancti Willibrordi: Das Leben des heiligen Willibrord*, Trier 2008. Zu Alkuins Willibrordsvita ist zu sagen, dass ihr einerseits der Makel der zeitlichen Distanz anhaftet und sie andererseits durch ihre Kategorisierung als Heiligenvita grundsätzlich hinsichtlich des Gesichtspunkts der idealisierenden Überhöhung überprüft werden muss. Zu Alkuins Person (\*um 730, † 19.5. 804) ist darüber hinaus zu sagen, dass er selbst, ebenso wie Willibrord, aus Northumbrien stammte und sich selbst wiederholt in die Tradition seines Landmanns zu stellen bestrebt war. Alkuin gehörte außerdem zu den wenigen Zeitgenossen Karls des Großen, die es wagten, offene Kritik an der Missionspolitik des Kaisers in den Sachsenkriegen zu äußern. Seine Willibrordsvita schrieb er um das Jahr 796 für das Kloster Echternach. Die bereits zitierte Kirchengeschichte des Beda Venerabilis (\*um 673 bei Wearmouth in Northumbrien, † 26.5.735), welche um das Jahr 731 fertiggestellt wurde, weist im Vergleich zu Alkuin den Vorteil der zeitlichen Nähe und einer gesteigerten Objektivität auf.

63 „Die enge Bindung Willibrords an Pippin und sein Geschlecht, als dessen »Getreuer« er in Urkunden erscheint, sowie seine betonte Hinwendung zum Papst, von dem er 695 in Rom die Weihe zum Erzbischof von Friesland empfing, sind charakteristisch geworden für die mit ihm beginnende angelsächsische Mission, die rechts des Rheins im 8. Jahrhundert den stärkeren Gott der Franken verkündete und damit der inneren Festigung der karolingischen Macht ebenso wie ihrem Bündnis mit dem Papsttum ganz wesentlich die Wege ebnete“, Schieffer, Rudolf, *Die Karolinger*, Stuttgart 2000, S. 31.

64 „Willibrord selbst unternahm eine Fahrt zu den Dänen, die jedoch Episode blieb“, in: Ewig, Eugen, *Die Merowinger und das Frankenreich*, Stuttgart 2001, S. 192. Diese Einschätzung sei hier stellvertretend genannt. Auf ähnliche Weise wird Willibrords Aufenthalt bei den Dänen sehr häufig kurz und knapp abgehandelt oder bisweilen sogar gänzlich unterschlagen.

65 „Die Zielvorstellung einer Mission auch bei den außerhalb des christlichen Frankenreiches liegenden Heidenvölkern ohne vorherige militärisch-politische Integration blieb bei den Glaubensboten immerhin lebendig, wenn sie auch kaum durchsetzbar war. Das verdeutlichen die Missionsversuche Willibrords bei dem »wilden Volk« der Dänen und auf Helgoland, von Alcuine ausdrücklich als Versuch »ultra Francorum regni fines« bezeichnet,

Mission im Namen des Christentums auf auswärtige heidnische Mächte wirken konnte. Immerhin hatte sich Willibrord an die fränkischen Machthaber gebunden und war von Pippin und Papst Sergius I. zum Erzbischof der Friesen gemacht worden. Vom Friesenherrscher Radbod war zu diesem Vorgang gewiss nicht die Initiative ausgegangen, sondern vielmehr musste ihm dies als Einmischung in seinen Herrschaftsraum vorkommen. Indem Willibrord seinen Missionsauftrag durch die fränkische Machtstellung seiner Zeit legitimieren ließ und zugleich auf die Legitimation durch den Friesenherrscher Radbod verzichtete, unterstützte er den Machtanspruch der Franken auf friesisches Gebiet.<sup>66</sup>

Die Missionsreise Willibrords zu den Dänen dürfte jedoch unter einem anderen Stern gestanden haben als die Friesenmission.<sup>67</sup> Immerhin war von einem sich konkretisierenden Machtanspruch der Franken auf dänisches Gebiet zur Zeit Willibrords noch nicht auszugehen. Vielmehr dürfte man Willibrords Missionseifer, der in diesem Falle über die Grenzen des fränkischen Herrschaftsgebiets hinausgriff, als Ursache für die Reise des Angelsachsen zu den Heiden in Skandinavien ausmachen.<sup>68</sup> Die Jahreszahl der Dänemarkreise lässt sich nicht mit Gewissheit rekonstruieren, jedoch weiß man aufgrund

---

*Liudgers Helgolandfahrt und Lebuins Auftritt auf einer Stammesversammlung der Altsachsen in Marklô an der Weser, dessen literarisches Echo vielleicht die Möglichkeit der Existenz eines eigenständigen christlichen Stammesgebildes außerhalb des fränkischen Vielvölkerstaates denkbar macht*“, Padberg, Lutz E. von, *Zum Sachsenbild in hagiographischen Quellen*, in: Häfner, Hans-Jürgen (Hg.), *Studien zur Sachsenforschung*, Oldenburg 1999, S. 190; Finsterwalder, Paul W., *Wege und Ziele der irischen und angelsächsischen Mission im Frankenreiche*, in: ZfKG 47, 1928, S. 207; Fritze, Wolfgang H., *Universalis gentium confessio: Formeln, Träger und Wege universalmissionarischen Denkens im 7. Jahrhundert*, in: FMSt 3 (1969), S. 128.

- 66 Angenendt, Willibrord im Dienste der Karolinger, S. 109f sowie Schieffer, Theodor, Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas, Freiburg 1954, S. 133ff identifizieren sogar jene frühe fränkische Friesenpolitik als den Grundstein für das Ende der friesischen Unabhängigkeit.
- 67 Vereinzelt wurde in der Forschung darauf hingewiesen, dass Willibrords Dänemarkreise auch in einem wirtschaftlichen Kontext zu sehen ist, denn immerhin dürften bereits seit einiger Zeit Handelsbeziehungen mit den Dänen bestanden haben. Vgl. dazu: Göbell, Christianisierung des Nordens, S. 66; Jankuhn, Herbert, *Der fränkisch-friesische Handel zur Ostsee im frühen Mittelalter*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 40 (1935), S. 193-243. Daraus lässt sich jedoch offenkundig nur die Erkenntnis ableiten, dass Willibrord bei seiner Dänemarkreise nicht ohne Vorkenntnisse das fremde Land betrat, sondern man zumindest den genauen Reiseweg kannte und wohl auch über gewisse lokale Gegebenheiten bereits grob informiert gewesen sein dürfte.
- 68 Angenendt, Willibrord im Dienste der Karolinger, S. 112. Eine modifizierte Ansicht vertritt hierbei Seegrün, *Papsttum und Skandinavien*, S. 14, der davon ausgeht, dass Willibrord sich an die Dänen wandte, weil er zuvor beim Friesenherrscher Radbod keine nennenswerten Missionserfolge habe erzielen können und daher durch die Bekehrung der benachbarten Dänen Radbod habe beeinflussen wollen. Diese Deutung erscheint wenig zwingend, da zwar zweifellos unterstellt werden kann, dass es einen regen Kontakt zwischen Friesen und Dänen schon allein durch den Nordseehandel gegeben hat, allerdings scheint hier eine Fehleinschätzung der skandinavischen Gegebenheiten zugrunde zu liegen. Durch eine einzelne Missionsreise Willibrords bestand gewiss keine realistische Chance, das Christentum in Dänemark zu verankern. Das nordische Heidentum bot, nach allem, was darüber bekannt ist, grundsätzlich Raum für eine Mehrzahl von Göttervorstellungen und Götterverehrungen. Die Annahme, das monotheistische Christentum hätte trotz seiner grundlegenden Andersartigkeit einen schnellen Einzug in den skandinavischen Raum halten können, erscheint unhaltbar. Die christliche Mission fand im nordgermanischen Raum in der Regel eine halbwegs freundliche Aufnahme, jedoch bedeutet dies definitiv nicht, dass eine monotheistische Religion mit Absolutheitsanspruch ohne größere Konflikte zu etablieren gewesen wäre. Daher verwundert es wenig, dass sich der Dänenkönig Ongendus, ebenso wie Radbod, nicht von Willibrord zum Christentum bekehren ließ.

des Aufbaus der Willibrordsvita und des Todesjahrs Pippins, zu dem Willibrord nach seiner Missionsreise zurückkehrte, dass sie sich in dem Zeitraum zwischen 695 und 714 ereignet haben muss. Eine Datierung auf den Zeitraum um 700 erscheint möglich, aber nicht evident.<sup>69</sup>

Alkuin berichtet, dass Willibrord das Frankenreiches verließ, um auch außerhalb des direkten Herrschaftsbereiches seines Gönners Pippin das Christentum zu predigen.<sup>70</sup> Dabei begab er sich zuerst in den friesischen Raum unter der Kontrolle Radbods, der den Missionar auch aufnahm und anhörte.<sup>71</sup> Der von Willibrord gewünschte Erfolg blieb dabei jedoch offenbar aus, da er den Friesenherrscher nicht bekehren konnte und ihm vermutlich auch die Predigt in dem von Radbod kontrollierten Gebiet versagt blieb.<sup>72</sup> Daraufhin wandte sich Willibrord den Dänen zu, die Alkuin, ebenso wie ihren König Ongendus, als äußerst „wild“ und unzivilisiert beschreibt.<sup>73</sup> Trotz der ihm zugeschriebenen negativen Attribute empfing jener Ongendus den Missionar jedoch offenbar freundlich.<sup>74</sup> Dieser Umstand änderte allerdings nichts daran, dass Willibrords Mission auch in Dänemark nicht glückte,

69 Seegrün, Papsttum und Skandinavien, S. 15f verlegt sich darauf, die Dänenreise dem Zeitraum um 700 zuzuordnen. Fritze, Wolfgang H., Slaven und Avaren im angelsächsischen Missionsprogramm: Bedas Rugini und Willibrords Dänenmission, in: Zeitschrift für slavische Philologie 32 (1965), S. 244 geht von einem ähnlichen Zeitraum aus, wobei er postuliert, dass die Missionsreise zwischen 695 und 703 stattgefunden haben dürfte.

70 *Temptavit quoque idem vir Dei ultra Francorum regni fines caelestis doctrinae flumina dirivare*, Alkuin, Vita Willibrordi, I, 9, S. 123, Z. 13f.

71 *Regem Fresonum Rabbodum cum sua gente paganum non timuit adire [...] praefatus Fresonum rex virum Dei humilitatis gratia benigne suscipiens*, Alkuin, Vita Willibrordi, I, 9, S. 123, Z. 14-17.

72 *Nullis tamen vitae fomentis saxum eius cor emollire potuit*, Alkuin, Vita Willibrordi, I, 9, S. 123, Z. 17f. In welcher Hinsicht oder in Bezug auf welches Anliegen Radbod sich nicht erweichen ließ, geht aus dieser Formulierung freilich nicht hervor, jedoch drängen sich die bereits genannten anzunehmenden Hauptanliegen Willibrords auf, nämlich die Bekehrung Radbods, die Erlaubnis zur Predigt in Friesland oder vielleicht sogar ein damit einhergehender Bau einer Kirche in jenem Gebiet. Wie auch immer Willibrords Anliegen ausgesehen haben mag, es scheiterte offenbar an dem Unwillen des friesischen Herrschers.

73 *Ad ferocissimos Danorum populos iter evangelizandi convertit. Ibi tamen, ut fertur, regnabat Ongendus, homo omni fera crudelior et omni lapide durior*, Alkuin, Vita Willibrordi, I, 9, S. 123, Z. 18ff. Für eine eingehendere Auseinandersetzung mit der Willibrordsvita Alkuins siehe: Reischmann, Hans-Joachim, Willibrord - Apostel der Friesen: Seine Vita nach Alkuin und Thiofrid, Sigmaringendorf 1989. Reischmann attestiert der Willibrordsvita Alkuins zusammengefasst zwar ein hohes sprachliches Niveau, jedoch sei Alkuin kein „*historiographisch ambitionierter Gelehrter*“ gewesen, was bei ihm zu gelegentlich „*zweifelhafter Zuverlässigkeit*“ führe, ebd., S. 15. Generell müsse der Stellenwert Willibrords in Hinblick auf die verwertbaren Informationen über die Dänen kritisch betrachtet werden. „*Insgesamt gesehen läßt sich feststellen, daß in der Regel nähere Angaben zur religiösen, gesellschaftlichen und politischen Situation der zu missionierenden Stämme und Völker fehlen, sie lagen einfach nicht im Blickfeld der Hagiographen*“, Padberg, Sachsenbild, S. 179.

74 *Honorifice tractabat*, Alkuin, Vita Willibrordi, I, 9, S. 124, Z. 1. Die Entscheidung Willibrords, sich bei der Missionsreise nach Dänemark direkt an den örtlichen Herrscher zu wenden, entspricht übrigens einer selbsterklärenden Vorstellung, derzufolge die Missionierung eines geschlossenen heidnischen Kulturverbandes am einfachsten hierarchisch von oben nach unten bewerkstelligt werden kann. Dies bedeutet, dass die Bekehrung eines Herrschers hervorragend dazu geeignet war, um auf dessen Untertanen bekehrungsfördernd zu wirken. Vgl.: Baetke, Walter, Die Aufnahme des Christentums durch die Germanen, Darmstadt 1959, S. 20f. Seegrün, Papsttum und Skandinavien, S. 14 führt die freundliche Aufnahme Willibrords bei Ongendus auf die „*nordgermanische Gastlichkeit*“ zurück. Freilich änderte diese mutmaßliche Gastlichkeit nichts an dem fruchtlosen Ausgang der Missionsreise.